

Dreharbeiten zum Fernsehfilm „Schutzlos“ Psychokrimi als Familiensache

Da heißt es immer „glamouröse Filmwelt“. Für das Auge des Laien mag diese leer stehende Lagerhalle in Wolfratshausen das denkbar hässlichste Ambiente für das Basis-Camp einer Filmproduktion sein: Zum Mittagessen fand sich das Filmteam der BR-Auftragsproduktion „Schutzlos“ (Arbeitstitel) in kargen, kalten, schmutzig grauen Räumlichkeiten ein. Doch Regisseur Rainer Kaufmann weiß, wie er sogar hier so etwas wie Schönheit inszenieren kann: Um während des Essens ein ungestörtes Gespräch führen zu können, lässt er einen kleinen Tisch an das große Fenster der angrenzenden Halle rücken: und sitzt speisend im Sonnenlicht, wie der einzige Gast im Grand Hotel außerhalb der Saison. So einem Profi kann man seinen Filmstoff anvertrauen. Der Bayerische Rundfunk und Drehbuchautorin Ariela Bogenberger taten das nach der Erfolgsproduktion

Rainer Kaufmann. „Meine Befürchtung war, dass die Stimmung des Films sich auch auf die Dreharbeiten legt. Aber es ist komischerweise sehr angenehm, konzentriert und auch entspannt am Set.“ Sagt der Meister der wirkungsvollen Atmosphäre.

Die heitere Stimmung zwischen Nina Kunzendorf und Maximilian Brückner scheint das zu bestätigen. Der bayerische Star und saarländische „Tatort“-Kommissar, der im Anschluss auch schon wieder für den SR vor der Kamera steht, spielt Anjas Kollegen Anton. Hier kann er als Polizist auch einmal die psychologische Seite zeigen: Wie wirkt sich dieser Beruf auf einen Menschen aus? An jenem kühlen Tag im April wurde vor einem Wolfratshausener Kindergarten gedreht. Anja und Anton suchen in einem Container gegenüber nach Hinweisen. – Die Schauspieler erinnern sich an ihre eigenen Kindergartenjahre: „Ich weiß noch, dass ich einen mongoloiden Freund dort hatte“, erzählt Nina Kunzendorf. „Und dass es dort zwei Ziegen gab: Liese und Lotte.“ Maximilian Brückner hat eine Herzschmerz-Geschichte aus Kindertagen auf Lager: „Ich verliebte mich gleich am ersten Tag. Dann kam ich heim und sagte: ‚Mama, mein Herz tut so weh.‘ Dann wollte ich da nicht mehr hin.“

Zum Thema „Schutzlosigkeit“ fällt der Schauspielerin, die selbst zwei kleine Kinder hat, ein: „Ich hasse rote Teppiche und all so was. Ganz privat gibt es natürlich unendlich viele Momente, in denen man Schutzlos ist: in Konflikten oder in der Sorge um ein Kind.“ Großfamilienmensch Brückner pflichtet bei: „Grundsätzlich regt mich die Unfähigkeit wesentlich mehr auf, dass ich etwas für jemand anderen nicht machen kann: Ich bin irgendwo beim Dreh, und daheim passiert was.“ Für sich selbst ist er da zuversichtlicher: „Solange du noch selber bestimmen kannst, eine gewisse Haltung hast... Aber ich hörte gestern einen Bericht über Folter: Da wurden Menschen gebrochen. Da war die letzte Hürde genommen.“

Die BR-Auftragsproduktion der sperl + schott Film GmbH „Schutzlos“ ist auch wieder so etwas wie eine Familiensache – sieht sich doch die Abteilung gerne als eine Art Film-Familie der Landesrundfunkanstalt. In sehr ähnlicher Konstellation hatte man das Projekt „Marias letzte Reise“ (2004) mit Monica Bleibtreu gestemmt, das vielfach ausgezeichnet wurde: mit Drehbuchautorin Ariela Bogenberger, Regisseur Rainer Kaufmann, Kameramann Klaus

Eichhammer, den Darstellern Nina Kunzendorf, Michael Fitz und Produzentin Dr. Gabriela Sperl. „Wir sind sehr engagierte Redakteure. Qualität steht im Vordergrund und wir haben unglaubliche Freiheiten für unser Programm“, erklärt Bettina Ricklefs, Leiterin Fernsehfilm. „Unser Anliegen ist es, individuelle, auch sehr stark künstlerisch und ästhetisch modern geprägte Filme machen zu können. In der Bildsprache neue Wege zu gehen, thematisch zu sehen: Was ist gesellschaftlich wichtig?“

Die Themen Kindesmisshandlung und Verwahrlosung inszeniert Rainer Kaufmann, der Ariela Bogenbergers Büchern „eine unglaubliche Wahrhaftigkeit“ bescheinigt, hier vor allem als persönliches Frauenschicksal. Nina Kunzendorf sagt: „Vielleicht hat es auch damit zu tun, dass ich selbst Kinder habe: Es gibt hier schon Szenen, die mich mehr berühren als bei anderen Filmen.“ *Petra Fürst*



Leid des Polizisten: Anja Amberger (Nina Kunzendorf, links) versucht die Mutter (Sarah Lavinia Schmidbauer) eines verschwundenen Kindes zu trösten – „Schutzlos“ soll im kommenden Jahr im Ersten Programm laufen. Foto: Erika Hauri

„Marias letzte Reise“ (2004) nun ein weiteres Mal. Kürzlich fiel die letzte Klappe für das Psychodrama.

Hauptdarstellerin ist erneut Nina Kunzendorf. „Sie hat etwas Dunkles, kann aber gleichzeitig doch eine solche Leichtigkeit entwickeln“, schwärmt Kaufmann („Ein fliehendes Pferd“). Die Schauspielerin, die 1971 in Mannheim geboren wurde und heute bei Bad Tölz wohnt, spielt die Polizistin Anja: alleinziehend, Nachtschichten schiebend, enorm angespannt. Nachdem sie einen Verdacht auf Kindesmisshandlung vielleicht zu wenig ernst nahm, muss sie nun nach einem verschwundenen kleinen Jungen suchen. Das bringt auch ein dunkles Geheimnis ihrer eigenen Vergangenheit an die Oberfläche.

Ein schweres Thema. „Obwohl es im Polizistenmilieu spielt, ist es nicht als Krimi angelegt, sondern sehr psychologisch“, erklärt



Schauplatz Karlsruhe: So viel von der Fächerstadt war im Kino selten zu sehen – in „Der entsorgte Vater“ erzählen Männer, hier drei an der Fußgängerzone Marktplatz, von Pech mit Beziehungen und Sabotage beim Umgangsrecht mit Kindern. Foto: gmfilms

„Der entsorgte Vater“ – Dokumentarfilm aus Karlsruhe Geschichten vom Krieg der Geschlechter

So viel Karlsruhe war auf der Kinoleinwand wohl noch nie zu sehen: Der Bahnhof, der Marktplatz, die Kaiserstraße, der Hardtwald, Daxlanden, die Straßenbahn, der Schlosspark, das Naturkundemuseum. Der Regisseur Douglas Wolfspurger meint es gut mit dem Schauplatz seines neuen Films „Der entsorgte Vater“, der am 11. Juni in unsere Kinos (darunter ganz bestimmt auch eines in Karlsruhe) kommt. Es ist ein Dokumentarfilm über ein Thema, das die Gemüter erhitzt, die Geschlechter entzweit und die Gerichte beschäftigt: Das Sorge- und Umgangsrecht für Kinder nach der Trennung und der Scheidung der Eltern. Und es geht vor allem um die Väter, die dabei in aller Regel den Kürzeren ziehen. Douglas Wolfspurger selbst macht keinen Hehl daraus, dass er selbst zu Betroffenen zählt.

So stellt er vier Väter aus Karlsruhe und Ettlingen vor, die Ähnliches durchmachen, lässt aber auch eine allein erziehende Mutter zu Wort kommen, die die Gegenposition vertritt. Dass es dabei zunächst einmal nicht um objektive Sachverhalte geht, sondern um subjektive Wahrnehmungen und Erfahrungen, leugnet der Film nicht, in dem immer wieder der Autor selbst in Erscheinung tritt. So bleibt das Bundesverfassungsgericht ausgespart, das mit seinen Grundsatzentscheidungen in dieser Sache, wesentlich zur gegenwärtigen Rechtslage beigetragen hat, die objektiven Sachverhalte finden sich im Abspann, und einmal kommt auch die Leiterin des Karlsruher Kinderschutzbundes zu Wort. Ansonsten aber erzählen die fünf Betroffenen traurige Geschichten von zerbrochenen Ehen, von Liebe, die in Verachtung und Hass umgeschlagen ist, von böswilligen Anfeindungen, vom

Einsatz der Kinder im Beziehungskampf, von schleichernder Entfremdung.

Meist tun sie das vor interessanter, gelegentlich sogar schöner Kulisse. Sprechende Köpfe vor neutralen Hintergründen sind nicht Douglas Wolfspurgers Sache. Das zeigen auch seine bislang entstandenen Dokumentarfilme: „Bel-

Filmvorschau

laria“ über ein altes Kino in Wien und dessen Publikum, das in UFA-Schmonzetten-Seligkeit schwelgt; „Blutritter“, über eine Reiterprozession im schwäbischen Weingarten und einige ihrer Mitwirkenden, und zuletzt „Der lange Weg ans Licht“, über den Kampf zwischen einer Hebamme, einem Geburtshaus und ei-

ner Geburtsklinik um die wenigen verblieben Schwangeren in einer sächsischen Kleinstadt.

Franzjörg, der Realschullehrer und Gründer des Karlsruher Väteraufbruchs, erzählt seine Geschichte im Hardtwald, wo er Holz für den Hausgebrauch schlägt, später erinnert sich beim Erkunden einer Felssteinhöhle an alte Zeiten, als er seine Tochter, die ihn schon seit Jahren nicht mehr sehen will, bei seinen Erkundungstouren als Kleinkind dabei hatte. Im Flugzeughangar erzählt Harald, wie seine Frau bei der Scheidung versprochen hat, ihn zu ruinieren und wie sie es tatsächlich fertiggebracht hat. Auch die Töchter haben ihn bei den letzten Begegnungen wie einen Eindringling behandelt, seitdem hat er resigniert. Aber wenn er mit dem Segelflugzeug abhebt und über die Gegend von Ettlingen kreist, dann ist die Kamera dabei und auch die geschickt dramaturgisch eingesetzte Musik von Konstantin Gropper zieht an. Es ist der einzige erhebende Moment in einer niederschmetternden Bestandsaufnahme kaputtierter Zweierbeziehungen und zerstörter familiärer Zusammenhalts.

Den weiblichen Part repräsentiert Birgt, Geigerin am Badischen Staatstheater, die keinen Hehl daraus macht, dass sie ihre Tochter, mit der man sie einmal beim Musizieren erlebt, nach ihren eigenen Regeln erzieht, dass sie deshalb den Kindsvater weitgehend auf Distanz zu halten versucht.

Dieser Film ist nicht nur für Betroffene und für Karlsruher sehenswert, sondern für alle, die die Sorgen und Nöte echter Menschen für wichtiger halten als die in den vergangenen Jahren lang und weit abgehandelten Scheinprobleme von Bat-, Super-, Spider- und X-Männern. *Peter Kohl*



Grün ist das Glück: So lange die Beziehung funktioniert, ist alles in Butter – später wird das Kind allzu oft zum Zankapfel.

Götz Alsmann moderiert „Götz Alsmanns Nachtmusik“

Smoking und Symphonieorchester gestrichen

Hätte nicht viel gefehlt, und Götz Alsmann hätte am Sonntagabend sozusagen im Flug aus der „Zimmer frei!“-WG im Dritten des WDR in die neue ZDF-Musik-Lounge wechseln müssen. Doch mal abgesehen davon, dass ja hinter den Kulissen sowieso alles anders ist und andere Zeitmaschinen ticken, muss das gar nicht sein, weil das „Zimmer“ nun Sommerpause hat. Andererseits wagt man nicht zu viel, wenn man mutmaßt, dass der musikalische Entertainer mit der veränderten Sen-

dezeit seiner „Nachtmusik“ nicht zufrieden sein kann. Da mag das ZDF noch so was von „guter Positionierung nach dem Sonntagskrimi“ flüstern. Einen neuen Versuch ist's trotzdem wert. „Götz Alsmanns Nachtmusik“ läuft am 31.05., 23.25 Uhr, im Zweiten, Alsmanns beliebte „Zimmer frei!“-Sendung ist im Dritten immer um 22.30 Uhr an der Reihe.

Einst, im Mai 2005, sollte (und wollte) Alsmann die klassische Musik im ZDF auf Vordermann bringen. Also diejenigen „abholen“, die sonst nicht unbedingt etwas von Oper oder Symphonie hielten. Alsmann ging an diesen Auftrag mit großer Begeisterung heran. Kreuzte Operette mit Geiger-Kadenzen, spielte mit Weltstars auf dem Piano und auch schon mal auf der Ukulele, unterhielt sich mit Weltstars nonchalant über ihr Metier. Doch die Quote kam nicht in die Gänge. Sicher – bei zweimal jährlich (so oft kommt „Götz Alsmanns Nachtmusik“) und mählicher Improvisation bei Musik und Wort ist es natürlich schwer, die Sache geölt zu bekommen. Freudige Gewöhnung des Publikums sieht sicher anders aus. Ein Feld, das immer noch die volkstümliche

Musik belegt. Von ihr glaubt Alsmann, sie sei „das Einzige, das überhaupt noch funktioniert“ im TV. Eine früh zu Bett gehende Gemeinde hole sich da eben ihre Dröhnung ab.

Nun also ein vielleicht letzter Versuch, die Klassik im Gewöhnlichen zu retten: Weg von der Showtreppe, weg vom Symphonieorchester und vom Smoking. Alsmann sagt's freimütig: Der Aufwand war „zu groß

für die späte Stunde“, das neue Konzept gehe „hin zu etwas intimerem Musizieren“. Das gut gemeinte Konzept, sagt Alsmann, „hat dann eben doch nicht so verfangen“.

Jetzt sitzen nur noch 200 statt 2000 Leute im Studio, in „lockerer Lounge-Atmosphäre“. „Es gibt nur noch meinen Flügel“, sagt Alsmann, „der Intimbereich ist also geliebt“. Hinzu kommen nun auch Musik verstehende Kabarettisten, mit denen sich Alsmann unterhalten wird. Den Anfang macht Dr. Eckart von Hirschhausen, der – wie schön – dem Zuschauer erklären will, „warum Musik glücklich macht“.

Alsmann gewinnt diesem Faktum („Nicht meine Idee!“) Tröstliches ab – immerhin habe er Hirschhausen bereits vor 15 Jahren in seine NDR-Sendung geholt. Und auch, wer den Gast Semino Rossi für eine leichte Entgleisung hält, geht fehl: Er schätze Rossis Rumba- und Sambakünste auf der Gitarre, das sei der Anlass für die Einladung gewesen. Schließlich sei die reine Klassik mit Jessie Norman und Martin Stadfeld immer noch gut vertreten.

„Ein Leben als fortwährendes Ideenkonglomerat“ hat der am 12. Juli 52-jährige Alsmann sein unstetes Entertainer-Leben genannt, das sich zwischen etwa 100 Live-Auftritten mit der Götz Alsmann Band, 40 „Zimmer frei!“-Sendungen, eigenen Kompositionen, Radiosendungen, einer neuen CD („Engel oder Teufel“) und eben „Götz Alsmanns Nachtmusik“ im ZDF hin und her bewegt. „Ich täusche ein Privatleben vor“, so behauptet der Mann mit der Tolle (Herkunft: „aus Filmen“) ob dieses Belastungsberges und erfreut sich des Lebens mit Freunden und Band: „Wer das nicht zu schätzen weiß, der hat den Schuss nicht gehört!“ *Wilfried Geldner*



Jetzt jubelt die Ukelele: Moderator und Musiker Götz Alsmann improvisiert wieder, plaudert und spielt mit Gästen in der ZDF-Nachtmusik. Foto: ZDF

Lockere Sprüche

„Lottofee“ Franziska Reichenbacher (41) verlässt kurzzeitig ihr bekanntes Terrain und veröffentlicht eine CD zum Thema „Glück“. Dass aber auch sie trotz ihrer Rolle als vermeintliche Glücksbotin nicht vor Pannen gefeit ist, erzählte sie im Interview: „Vor langer Zeit ist während einer Probe der Koffer mit den Kugeln heruntergefallen, die dann alle durchs Studio kullerten. Dieses Bild prägte sich mir so ein, dass ich sogar einmal davon träumte.“

Sie gilt noch immer als eine der attraktivsten Schauspielerinnen Hollywoods, doch Jamie Lee Curtis (50) hat nicht vor, noch einmal „nackt vor der Kamera herumzuturnen“, wie sie im Interview mit glamour.de zugab: „Auch das hatte seine Zeit. Jetzt ist es passé. Ich weiß noch, wie ich damals dachte: Hey, jetzt sind meine Brüste noch fest und am richtigen Platz. Warum sie nicht mal nackt auf Zelluloid festhalten?“

Bond-Star Daniel Craig (41, „Defiance“) glaubt an die politische Aufgabe des Kinos: „Es wäre schön zu glauben, dass die Filmindustrie wieder eine politische Stimme gefunden hat. Es wurde ja Zeit. Sie ist seit einiger Zeit ein wenig ruhig gewesen, und sie braucht diese Stimme. Gute Filme sind in der Regel politisch“, erzählte er kürzlich „Welt Online“ im Interview.

Kino-Top-Ten

- 1 (1) **illuminati**
Regie: Ron Howard/2. Woche
Besucher: 728 353, gesamt: 2278 693.
- 2 (neu) **Nachts im Museum 2**
Regie: Shawn Levy/1. Woche
Besucher: 523 782, gesamt: 523 782.
- 3 (2) **Star Trek**
Regie: J. J. Abrams/3. Woche
Besucher: 122 630, gesamt: 970 756.
- 4 (3) **17 Again**
Regie: Burr Steers/2. Woche
Besucher: 109 967, gesamt: 323 889.
- 5 (neu) **My Bloody Valentine**
Regie: Patrick Lussier/1. Woche
Besucher: 48 866, gesamt: 48 866.
- 6 (4) **X-Men Origins: Wolverine**
Regie: Gavin Hood/4. Woche
Besucher: 46 307, gesamt: 919 400.
- 7 (neu) **Sunshine Cleaning**
Regie: Christine Jeffs/1. Woche
Besucher: 32 412, gesamt: 32 412.
- 8 (5) **Slumdog Millionär**
Regie: Danny Boyle/10. Woche
Besucher: 31 500, gesamt: 1 705 906.
- 9 (6) **Beverly Hills Chihuahua**
Regie: Raja Gosnell/4. Woche
Besucher: 21 115, gesamt: 214 087.
- 10 (neu) **Public Enemy No. 1 – Todestrieb**
Regie: Jean-Francois Richet/1. Woche
Besucher: 17 964, gesamt: 17 964.

Ermittelt von Media Control GmbH, Baden-Baden